



## Moskauer Sender ruft nach sofortiger Errichtung einer zweiten Front zur Entlastung der Sowjets Im Verteidigungsring Stalingrads

Deutsche Truppen in den 20 Kilometer breiten Widerstandsgürtel, der die Stadt schützen soll, eingebrochen - Stalin wirft alle verfügbaren Reserven in die Schlacht - Heftige Kämpfe in einem von der Sonne durchglühten Gebiet gegen verzweifelt kämpfende Bolschewisten, die sich zäh verteidigen

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 27. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen bei Stalingrad gestern abend ergänzend mit:

„Das Kampffeld vor Stalingrad ist ein weites weiliges Steppenland, das die ungehinderte Entfaltung großer Truppenteile im Angriff und zur Verteidigung erlaubt. Das wasserarme und in dieser Jahreszeit durch das anhaltende heiße Wetter durchglühte Gebiet ist von den Bolschewisten zum Schutz der Stadt mit mehrfachen Verteidigungsringen in einer Breite von mehr als 20 Kilometer befestigt. Die in diesem Raum vordringenden deutschen Truppen kämpfen daher gegen Bunker-systeme, die seit langem auf das schwerste ausgebaut und von verzweifelt kämpfenden Bolschewisten zäh verteidigt werden.“

„Drama in der Sowjetunion“

„Stalingrad in Flammen!“, das ist der Alarmruf, der in London die Spannung um die Schlacht an der Wolga auf ein unvorstellbares Ausmaß getrieben hat.

„Die größte und bedeutungsvollste Schlacht dieses Krieges rollt an der Wolga ab“ — „Die Sowjetunion droht, in zwei Teile gespalten zu werden“ — „Sind die Deutschen an der Wolga, dann haben sie eine Strafe von Dover, die ihnen den gleichen Schutz bieten wird wie der Wasserarm, der England von den Deutschen trennt.“

So wird die Lage der Sowjets in den englischen Berichten aus Moskau weiter in den düstersten Farben geschildert. Der Kream hat anscheinend jede Zensur aufgehoben, um den Alliierten klar zu machen, daß jetzt die Zeit für eine Entlastung der Sowjetunion gekommen sei.

Die Schlacht um Stalingrad wird deshalb in den nach London gekabelten Berichten als das „Drama in der Sowjetunion“ bezeichnet. Ein Verlust dieser Stadt werde der schwerste Schlag des Krieges für die Sowjets sein, da Stalingrad als „Wächter der unteren Wolga und Torweg zum zentralen Rußland“ eine überragende strategische Bedeutung besitze.

Eine glühende Hölle

Stalingrad ist eine glühende Hölle geworden. Nach Moskau Berichten haben die deutschen Luftangriffe eine geradezu durchdringbare Wirkung gehabt. Bereits nach den ersten Luftangriffen entstanden große Brände, die durch die folgenden Bombardements geradezu katastrophale Ausmaße annahmen. In der Nacht zum Mittwoch war der Himmel weit um die Riesenstadt grellrot erleuchtet, während in kurzen Abständen heftige Explosionen die Erde auf viele Dutzende von Kilometer hin erzittern ließen. Dichte schwarze Rauchwolken lagern über dem gesamten Stadtgebiet, das sich in einer Länge von etwa 20 Kilometer an der Wolga entlangzieht.

„Stalingrad brennt an allen Ecken“

Kriegsbericht Walter Orbanek meldet in einem PK-Bericht unter der Überschrift: „Stalingrad brennt an allen Ecken“: „Volltreffer schlagen in die Rüstungswerke am Strom. Schon flackern in der Tiefe mit dunkler Glut viele Brände. Im Süden der Stadt schlagen aus den chemischen Anlagen und dem metallurgischen Werk, das den Namen „2. Oktober“ trägt, grelle Flammen. Niedergewalzt von Bombenreihen werden das Panzerwaffenwerk und das Traktorenwerk. Das brennende Stalingrad überflutet mit seinen Rauchschwaden nicht nur die gesamte Wolganiederung, sondern auch nach Süden die unendliche Steppe. Vom Nordwind herübergeblasen streicht der Qualm über das Kampffeld einer Panzerarmee. Jede neue Flugwelle, die Stalingrad trifft, vermehrt die dunkle Wolke, die das Gelände beschattet.“

Die Vororte werden geräumt

Sowjetische Berichte besagen, daß Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt seien, die Truppen mit Waffen zu versehen. Große Schiffs-ladungen gingen aus der Stadt, beladen mit Maschinen, die nach Osten evakuiert werden. Die Zivilbevölkerung hat Befehl erhalten, Befestigungswerke rings um die Stadt zu bauen. Sämtliche Vororte Stalingrads sind geräumt worden. Überall werden Schützengräben ausgehoben und Befestigungsanlagen, Tankfallen, Minenfelder usw. angelegt. „da

sich der Augenblick näherte, in dem die Deutschen vor den Toren der Stadt erscheinen“.

„Praktisch eingekreist“

Das sowjetische Oberkommando gibt zu, daß, nachdem die Deutschen den Don überschritten hätten, Stalingrad praktisch eingekreist sei. Die „Prawda“ gibt folgenden Lagebericht: „Unaufhörlich greifen die deutschen Stukas an und werfen tonnenweise Bomben über unseren Stellungen ab. Die Truppen behaupten sich aber hartnäckig in ihren Gräben und schlagen in unaufhörlichen Angriffen den Feind zurück. Mit Benzinflaschen, geballten Handgranatenladungen, Panzerbüchsen und allen modernen Kampfmitteln wehren sie die deutschen Truppen ab. Die Kämpfe haben sich am Ostufer des Don schnell weiter ausgedehnt. Stalingrad selbst ist durch ein tief gestaffeltes Verteidigungssystem geschützt, das immer weiter verstärkt und ausgebaut wird.“

„Ein neues Sewastopol“

Amerikanische Meldungen aus Moskau besagen, daß die Sowjetarmee jetzt alle ver-

fügbaren Reserven in den Kampf geworfen habe, um die Lawine der deutschen Panzerverbände aufzuhalten. Die Lage der Wolgametropole werde mit jeder Stunde kritischer. Die deutsche Offensive in der Luft drohe zu einem neuen Sewastopol zu werden. Mit höchstem Kräfteinsatz werde die deutsche Offensive vor Stalingrad weiterentwickelt. Das Gelände vor der Stadt sei zum großen Teil flach und mache auf beiden Seiten den Einsatz großer Panzerverbände möglich, die in immer neuen Wellen gegeneinander vorgehen.

Der Kampf gehe mit großer Erbitterung weiter. Starke Verbände, die den Don unter einem Schirm zahlreicher Flugzeuge überquerten, seien zur Entfaltung gekommen und marschierten mit überraschender Schnelligkeit ostwärts.

Das sowjetische Militärblatt „Der Rote Stern“ meldet: „Nach erbittertem Kampf haben die deutschen Truppen in der sowjetischen Abwehr eine Lücke gefunden und sind tief in unsere Stellungen eingedrungen, wobei sie bis in die Gegend nordwestlich von Stalingrad gelangten. Es

kam zu einem furchtbaren Zusammenprall in der Nähe eines Dorfes, wo eine sowjetische Panzerereinheit, die nach ihrem Gefechtsstand unterwegs war, auf einen deutschen Panzerverband stieß, der auf Stalingrad vorrückte.“

Ein Keil im Verteidigungsring

Der Londoner Sender gab gestern nachmittag folgenden Lagebericht: „Der Feind verstärkt systematisch seinen Vormarsch vom Ostufer des Don her und bringt fortwährend frische Truppen über den Fluß. Noch gefährlicher ist der Vorstoß, der von Südwesten aus dem Raume von Kotelnikow her auf Stalingrad erfolgt. In diesem Raum erzwangen große feindliche Panzersreitkräfte ihren Weg und haben dadurch einen gefährlichen Keil in die sowjetischen Verteidigungsstellungen getrieben. Die Deutschen werfen große Mengen von Panzern und motorisierten Streitkräften in die Schlacht, während die Sowjetpioniere unmittelbar vor dem Feind Minen legen. Infolge der heftig aufeinanderfolgenden Angriffe der Deutschen ist es ihnen wieder einmal gelungen, auch hier Keile in die feindlichen Verteidigungsstellungen zu treiben.“

Welche Bedeutung das sowjetische Oberkommando Stalingrad beimißt, geht daraus hervor, daß zur Verteidigung dieses Gebietes tatsächlich alle Reserven aufgebieten worden sind. Die „Times“ erklärt, Marschall Timoschenko werde das Äußerste für die Verteidigung Stalingrads wagen, denn durch einen Verlust dieser Position werde die Sowjetunion ernsthafter geschwächt als durch die zahlreichen bisher erlittenen Schläge.

„Binnen 30 Tagen“

Der Moskauer Rundfunk hat die Alliierten gestern erneut und dringend aufgefordert, in Europa eine zweite Front zu errichten. Der Augenblick, so wurde erklärt, sei jetzt gekommen, um der Sowjetunion die so dringend notwendige Entlastung zu geben.

Der Sender Boston beantwortet diesen Hilfescrei mit dem Ausruf: „Ohne eine zweite Front, die binnen 30 Tagen geschaffen werden muß, sind alle Chancen auf Seiten der Achse.“ Die englischen Zeitungen sind voll von geheimnisvollen Andeutungen, daß es demnächst oder in 30 Tagen da oder dort in Europa, in Asien oder irgendwo in Afrika losgehen werde. Churchill habe bei seinem Besuch in Kairo auf die Frage nach der zweiten Front mit einem Augenzwinkern erwidert: „Well, Gentlemen, große Ereignisse stehen bevor!“

Er gab die Schwierigkeiten in den vergangenen Wochen und Monaten zu, erklärte aber, England sei entschlossen, um Ägypten und das Niltal genau so energisch zu kämpfen, als ob es sich um eigenen englischen Boden handele. Alles, was man zur See und in der Luft transportieren könne, werde man jetzt nach Ägypten schaffen, um den Feind zurückzuschlagen, und man werde dies so energisch tun, daß seine Offensivkraft vernichtet werde.

Marshall Oberkommandierender?

Trotz dieser lächerlichen Prahlereien steigert sich die Unruhe des englischen Volkes immer mehr. „News Chronicle“ kündigt bereits „große Veränderungen in der

Major Gollob: Sieger in 142 Luttkämpfen

Oberleutnant Graf schoß den 133. Gegner ab

Berlin, 27. August.

Der Träger des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Major Gollob, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, setzte seine stolze Erfolgserie auch im Laufe des 24. 8. fort und errang seinen 133. bis 142. Luftsieg.

Der ebenfalls mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Graf, Staffelpatän in dem von Major Gollob geführten Jagdgeschwader, schoß am 23. 8. das 130. bis 133. feindliche Flugzeug ab.

## Führer-Erlaß über das Sanitätswesen

Prof. Dr. Brandt für Sonderaufgaben persönlich dem Führer unterstellt - Für Wehrmacht der Chef des Wehrmachtsanitätswesens, für ziviles Gesundheitswesen Dr. Conti verantwortlich

Berlin, 27. August.

Der Führer hat den folgenden Erlaß über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vollzogen:

„Der personelle und materielle Einsatz auf dem Gebiet des Sanitäts- und Gesundheitswesens erfordert eine einheitliche und planvolle Lenkung. Ich bestimme daher folgendes:

1. Für den Bereich der Wehrmacht beauftrage ich den Heeresanitätsinspekteur als Chef des Wehrmachtsanitätswesens unter Beibehaltung seiner bisherigen Aufgaben mit der Zusammenfassung aller gemeinsamen Aufgaben auf dem Gebiet des Sanitätswesens der Wehrmacht, der Waffen- $\text{H}$  und der der Wehrmacht unterstellten oder angeschlossenen Organisationen und Verbände.

Der Chef des Wehrmachtsanitätswesens vertritt die Wehrmacht in allen gemeinsamen sanitätsdienstlichen Angelegenheiten der Wehrmachtteile, der Waffen- $\text{H}$  und der der Wehrmacht unterstellten oder angeschlossenen Organisationen und Verbände gegenüber den zivilen Behörden und wahrt die Belange der Wehrmacht bei den gesundheitlichen Maßnahmen der Zivilverwaltungsbehörden.

Für die zusammenfassende Bearbeitung dieser Aufgaben sind ihm zunächst je ein Sanitäts- und Gesundheitsminister der Kriegsmarine und der Luftwaffe, dieser mit der Stellung eines Chefs des Stabes, zu unterstellen. Grundsätzliche Fragen des Sanitätswesens der Waffen- $\text{H}$  sind im

Einvernehmen mit der Sanitätsinspektion der Waffen- $\text{H}$  zu regeln.

2. Für den Bereich des zivilen Gesundheitswesens ist für alle einheitlich zu treffenden Maßnahmen der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern und Reichsgesundheitsführer Dr. Conti verantwortlich. Ihm stehen hierfür die zuständigen Abteilungen der obersten Reichsbehörden und ihre nachgeordneten Dienststellen zur Verfügung.

3. Für Sonderaufgaben und Verhandlungen zum Ausgleich des Bedarfs an Ärzten, Krankenhäusern, Medikamenten usw. zwischen dem militärischen und dem zivilen Sektor des Sanitäts- und Gesundheitswesens bevollmächtige ich Professor Dr. med. Karl Brandt, der nur mir persönlich unterstellt ist und von mir unmittelbar Weisungen erhält.

4. Mein Bevollmächtigter für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ist über grundsätzliche Vorgänge im Wehrmachtsanitätswesen und zivilen Gesundheitswesen laufend zu unterrichten. Er ist berechtigt, sich verantwortlich einzuschalten.“

Professor Dr. med. Karl Brandt führt als Bevollmächtigter für das Sanitäts- und Gesundheitswesen die Bezeichnung „General-Kommissar des Führers für das Sanitäts- und Gesundheitswesen“.

## von Ribbentrop und Keitel in Budapest

Der Reichsaußenminister überbrachte dem Reichsverweser das Beileid der Reichsregierung und des deutschen Volkes — Horthy und seine Gemahlin an der Bahre

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Budapest, 27. August.

Am Mittwoch früh wurde die große Kuppelhalle des Budapester Parlamentsgebäudes, in der der Stellvertreter des Reichsverwesers, Stefan von Horthy, aufgebahrt ist, für die Öffentlichkeit geöffnet. Stundenlang zog ein dichter Menschenstrom an dem Katafalk vorbei, um Stefan von Horthy zum letztenmal zu grüßen. Der Reichsverweser und seine Gemahlin sowie die junge Witwe des gefallenen Stellvertreters weilten schon am Dienstagabend am Sarge.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop traf am Mittwochnachmittag als Vertreter des Führers und Führer der deutschen Sonderdelegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Budapest ein.

Der deutschen Sonderdelegation gehören an: Der Chef des Oberkommandos der Wehr-

macht, Generalfeldmarschall Keitel, Botschafter Ritter, General der Flieger Bodenschatz, mit dem Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern Oberstleutnant Lützw, Obergruppenführer und General der Waffen- $\text{H}$  Wolff, Admiral Warzecha, Gesandter von Dörnberg, Gesandter von Rintelen.

Reichsverweser von Horthy empfing am Mittwochnachmittag von Ribbentrop. Der Reichsaußenminister brachte dem Reichsverweser die herzliche Anteilnahme des Führers, der Reichsregierung und des deutschen Volkes zum Ausdruck.

An den Beerdigungsfeierlichkeiten werden der italienische Außenminister, Graf Ciano, mit großer Begleitung und der bulgarische Kriegsminister in Vertretung von Zar Boris teilnehmen. Der Marschall von Finnland, Freiherr von Mannerheim, wird sich durch Generalleutnant Oestermann vertreten lassen.





Gesellschaftsfeind Nr. 1

„Ich komme vom Herrn Präsidenten, er läßt Sie fragen, ob Sie mit Ihren Leuten bereit sein würden, in ein eventuelles Kriegskabinet einzutreten!“

ganzen Organisation und im Charakter der obersten Kriegsleitung der Alliierten“ an. Es sei aber noch nicht sicher, ob diese Veränderungen öffentlich bekanntgegeben würden, bevor das Kabinet wieder zusammentrete.

Unter der pompösen Überschrift „Bereitschaft“ meldet „Washington Post“, es seien bereits Unterredungen im Gange, um ein höchstes Kommando aller kombinierten Streitkräfte der Alliierten zur Errichtung einer zweiten Front (!) zu schaffen. Die Nachricht, daß der amerikanische Generalstabschef Marshall als Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Europa aussuchen sei, habe in den Vereinigten Staaten tiefe Befriedigung hervorgerufen. Marshall sei auf allen Kriegsschauplätzen erprobt. Ihm unterstellt würden der USA-General Eisenhower und der britische General Wavell. Eisenhower sei bereits jetzt das Auge und Ohr von Marshall, und Wavell sei „Großbritanniens größter Soldat“. Er werde für Marshall einen ausgezeichneten Sekundanten (!) abgeben.

Die Nervosität in Amerika über die Lage in der Sowjetunion spiegelt sich am besten in der „New York Times“ wider, die schreibt: „Jetzt, wo die Deutschen unerhörte wichtige strategische Stellungen der Sowjets erobern, sieht man ein, wie teuer das Fehlen einer zweiten Front den Alliierten zu stehen kommt. Die mangelhafte alliierte Strategie ist auf schlechte Organisation zurückzuführen. Die alliierte Kriegführung liegt zu stark in den Händen von Zivilisten. Ein einheitlicher Oberbefehlshaber ist dringend notwendig.“

#### Bestürzung in London

Die Londoner Presse ist geradezu bestürzt, daß ein amerikanischer General den Oberbefehl übernehmen und Wavell nur eine untergeordnete Rolle spielen soll. Das kommt deutlich zum Ausdruck in einem Kommentar, in dem es heißt: „Direkt können wir wenig tun, um den tapferen sowjetischen Verteidigern gegen die Verbände Marschall von Bocks

### KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

#### Ritterkreuz nach 17 Feindfahrten

Der Führer hat Kapitänleutnant Heinrich Schönder das Ritterkreuz verliehen, der als U-Boot-Kommandant bisher neun Handelschiffe mit 57 000 BRT., zwei Zerstörer und ein Geleitboot und sieben Motorsegler auf insgesamt 17 Feindfahrten versenkt hat.

#### Büros der französischen Kammer aufgelöst

Nachdem Kammer und Senat in Frankreich bereits am 1. Juni 1940 außer Funktion gesetzt worden waren, sind jetzt die noch vorhandenen Büros der beiden Parlamente aufgelöst worden.

#### Geistlicher in USA. verurteilt

Der lutherische Geistliche Molzahn aus Philadelphia ist in den Vereinigten Staaten wegen seiner deutschen Haltung zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die amerikanische Agitation bezeichnet dieses Urteil als „gelinde“.

#### Roosevelt zitiert Frazer nach USA.

Der neuseeländische Ministerpräsident Frazer ist am Dienstag überraschend auf dringende Einladung Roosevelts in den Vereinigten Staaten

#### Englands Jugend studiert Lenin und Stalin

Der britische Unterrichtsminister hat die sofortige Einführung von Werken Lenins und Stalins sowie anderer Sowjetgrößen in den englischen Schulen angeordnet, um die „Verständigung zwischen England und der Sowjetunion“ zu fördern. Der englische Innenminister hat das seit 1941 bestehende Verbot des Hauptorgans der englischen Kommunistenpartei aufgehoben.

#### 48 Tage auf dem Atlantik umhergetrieben

Die Besatzungsmitglieder eines früheren norwegischen Dampfers, der in englischen Diensten fuhr und im Atlantik versenkt wurde, sind 48 Tage auf Flößen umhergetrieben.

zwischen Don und Woiga zu helfen. Keine Hilfe von außen kann jetzt noch rechtzeitig Timoschenko erreichen und den Ausgang des Kampfes beeinflussen. Auch ein militärisches Manöver kommt zu spät, um eine Änderung der Lage im Kampf um Stalingrad herbeizuführen.“ „Daily Mail“ erinnert an eine Äußerung des Marschalls Smuts während seiner Besprechung mit Churchill in Kairo, wo er von der „großen Offensive des nächsten Jahres“ gesprochen habe.

#### Das war die Hauptfrage in Moskau

Die Londoner Presse sieht überhaupt sehr schwarz in die Zukunft. „Sunday Times“ fragt, was man für die Sowjetunion tun könne. Das sei die Hauptfrage bei den Moskauer Besprechungen gewesen. „Ein ernsthafter Versuch, eine zweite Front in Westeuropa zu errichten, wird die Versorgung der Sowjets mit Rücksicht auf die Schiffsraumnot so gut wie völlig ausschalten. Ein solcher Ausfall wird für die Sowjetunion nicht angenehm sein, da ihr Bedarf an britischem und amerikanischem Kriegsmaterial sowie an Lebensmitteln mit jeder Fabrik und jedem Bauernhof, den sie zusätzlich verliert, ständig im Wachsen begriffen ist. Eine zweite Front in Westeuropa zu errichten, ist den Alliierten angesichts dieser Lage nur in angemessener Zeit und nach gründlichsten Vorbereitungen möglich.“

#### „Deutsche Verluste sehr gering“

Noch bitterere Wahrheiten enthält ein Artikel von Cyril Falls, der schreibt: „Man muß daran denken, daß die Sowjetarmee noch nie in der Lage gewesen sind, eine Offensive größten Stils zu unternehmen. Die bei weitem wichtigste war die Offensive von Charkow, die aber mit einer Niederlage endete. Die Sowjets haben sich noch nicht einmal erfolgreich bei der Entfaltung einer Offensive gezeigt.“

Es besteht bei uns leider die Neigung, die Ereignisse in der Sowjetunion zu günstig auszuliegen. Dieses halte ich für einen schweren Fehler. Dies ist eine klare Tatsache, daß der Feind im Tempo von etwa 18 Meilen am Tage voranschreitet, seitdem er bei Rostow über den Don vorgestoßen ist. Die deutschen Verluste bei diesem triumphalen Vormarsch müssen sehr gering sein. Wenn er auch keine große Zahl von Gefangenen eingebracht hat, so hat er doch eine große Menge von Material erbeutet. Sein Vormarsch geht über ein Gelände, das von wirtschaftlichen sowohl wie auch von strategischen Gesichtspunkten aus von unschätzbarem Vorteil ist.“

#### „Wieder einmal zu spät“

In der Zeitung „Economist“ liest man: „Die geschlagenen Sowjets ziehen sich weiter zurück. In Indien halten die Unruhen und die Unordnung an, und in Afrika stehen die Deutschen kaum eine Tagesreise vom Nil entfernt. Angesichts dieser schwierigen Lage braucht es deshalb niemanden zu erstaunen, daß im britischen Volk langsam die Befürchtung wächst, die Alliierten könnten wieder einmal mit ihren umständlichen Vorbereitungen zu spät kommen. Es hat sich seit 1940 auf das britische Volk eine Wolke von Zweifeln gelegt, die auf den Gemütern lastet. Jedermann in England fragt sich heute: Können wir noch siegen? Sind unsere Streitkräfte dazu in der Lage und schlagerkräftig genug?“

Noch düsterer zeigt sich der „Daily Herald“: „Die Sowjets haben durch die Geländegewinne der Deutschen fast die Hälfte ihrer Erze, drei Viertel ihrer Aluminiumproduktion, den größten Teil ihrer diesjährigen Ernte in den nordkaukasischen Weizenfeldern verloren. Die Lage ist um so ernster, als die Sowjetunion nicht mehr mit der englischen und amerikanischen Produktion rechnen kann, da Ausfuhrmöglichkeiten zur Unterstützung Moskaus kaum noch bestehen.“

#### Eine Episode aus dem Kreml-Bankett

Aus einer schwedischen Quelle stammt nachstehende Schilderung einer Episode aus dem großen Kreml-Bankett anlässlich des Churchill-Besuches: Stalin spielte in einem seiner Trinksprüche auf die Beschlüsse über die „zweite Front“ an und gab seinem Mißtrauen gegen die Einhaltung der englischen Versprechungen mit folgenden Worten Ausdruck: „Was auch geschehe und wie sich die Sache auch entwickeln möge, so wollen wir trotz allem Freunde bleiben!“ Darauf habe sich Churchill ziemlich erregt erhoben und erwidert: „Ich kann auf Ihre Anspielung sofort antworten, denn dieses „trotz allem“ wird nicht eintreffen!“ Diese Reaktion soll stärker als alle vorherigen englischen und amerikanischen Zusicherungen gewirkt haben. Stalin beugte sich über den Tisch und rief General Schapelnikow zu: „Das war das richtige Wort — jetzt muß die Sache gut gehen.“

#### Vorwärts in der Kalmückensteppe

Zu den Kämpfen im Kaukasus teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Einzelheiten mit:

Die Erstürmung der Hochgebirgspässe im Kaukasusgebiet verlangte von den deutschen Truppen höchste Leistungen. Boten schon beim ersten Eindringen in das Gebirge die dicht bewaldeten Vorberge mit ihren tiefeingeschnittenen Tälern und reißenden Gebirgsflüssen den Bolschewisten jede Möglichkeit, mit verhältnismäßig einfachen Mitteln starke Sperren zur Erleichterung des Widerstandes aufzurichten, so häuften sich diese Schwierigkeiten, je tiefer die deutschen Truppen in das Gebirge eindringen. Zwischen schroffen Felswänden und hoch über Abgründen und reißenden Flüssen führen die wenigen benutzbaren Straßen, die durch Fels-sprengungen und Baumverhaue leicht zu sperren sind. Jede Kuppe, jede Felswand, jeder Taleinschnitt bildete schon eine natürliche Festung, und häufig mußten schwierige Umgehungen durchgeführt werden, um die feindlichen Widerstandsnester auszuheben. Hinzu kommen in den Hochgebirgszonen die zunehmende Kälte, die dichten Nebel und die sich bisweilen zu Stürmen steigenden Schneefälle.

In der Kalmückensteppe sind die deutschen Truppen weiter im Vormarsch.

## Die ersten Kriegsmaßnahmen in Brasilien

Haussuchung in der deutschen Botschaft — Staatsangehörige der Achsenmächte in das Gefängnis geworfen — Große Truppenparade in Rio — Verdunkelung der Küste

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Lissabon, 27. August.

Nach der Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland und Italien ist die Polizei in die Räume der deutschen Botschaft in Rio de Janeiro eingedrungen und hat eine Haussuchung vorgenommen. In Santos wurde allen Deutschen und Italienern der Gebrauch ihrer Muttersprache verboten.

Zahlreiche Deutsche und Italiener sind verhaftet und in das Gefängnis Ilha Grande gebracht worden. Die Regierung beabsichtigt, große Internierungslager einzurichten und aus den gefangenen deutschen und italienischen Staatsangehörigen Arbeitskolonnen zu bilden, die für den Straßenbau eingesetzt werden sollen. In der Presse werden bereits Bilder von solchen Arbeitskolonnen veröffentlicht. Die größte brasilianische Kaufmannsvereinigung hat alle Mitglieder, die die Staatsangehörigkeit der Achsenmächte besitzen, aus ihren Reihen ausgeschlossen.

In Rio de Janeiro wurde die größte Truppenparade seit dem Kriegseintritt abgehalten. Das Kriegskabinet berät über die Aushebung weiterer Truppen. Die gesamte Bucht vor Rio de Janeiro sowie alle strategisch wichtigen Punkte an der Küste sind verdunkelt. U-Boote haben die Sicherung übernommen. Während der Nacht ist das Betreten des Hafengebiets verboten.

## 15 Tote beim Absturz des Herzogs von Kent

Der jüngste Sohn des englischen Königs tödlich verunglückt - Luftfahrtministerium verweigert Bekanntgabe von Einzelheiten und versichert, daß keine Feindhandlung vorlag

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw Stockholm, 27. August.

Das offizielle England ist in tiefer Trauer: der Herzog von Kent, jüngerer Bruder Georgs VI., ist bei einem Flugzeugabsturz über Nordschottland auf dem Fluge nach Island ums Leben gekommen. Er gehörte der Generalinspektion der englischen Luftwaffe an. Die von ihm benutzte Maschine war ein Sunderlandflugboot. Die gesamte Besatzung wurde getötet.

Der jüngste Sohn Georgs V., geboren 1902, hatte auf Wunsch seines Vaters Seoffizier werden sollen, mußte aber aus Gesundheitsgründen die Flotte verlassen und ging zur Verwaltung über. Er verheiratete sich 1934 mit der Prinzessin Marina von Griechenland 1939 wurde er zum Generalgouverneur für Australien ernannt, doch verließ er die Übernahme dieses Amtes

Als einziges Mitglied der Windsor-Familie, das stärkeres Interesse für das Fliegen bekundete, wurde er während des Krieges zu Flugmissionen verwandt, beispielsweise nach Kanada. Der Herzog von Kent, Vater von drei Kindern, war das beliebteste von den Mitgliedern des englischen Könighauses, bei ihm machte sich das Erbe der väterlichen Trunk-

sucht am wenigsten geltend. Über die Umstände des Absturzes wird von englischer Seite nichts mitgeteilt. Der Herzog ist das erste Mitglied der königlichen Familie, das seit über 100 Jahren im Kampf gefallen ist.

Gestern abend gab das Luftfahrtministerium bekannt, daß mit dem Herzog von Kent fünfzehn weitere Insassen des großen Sunderland-Flugbootes den Tod fanden. Weitere Einzelheiten werden verweigert, man versichert aber, daß keine feindliche Handlung vorgelegen habe. Trotzdem halten sich diesbezügliche Gerüchte und Vermutungen, zumal deutsche Flugzeuge gerade in der letzten Zeit vielfach im Luftraum über Schottland und Island gesichtet worden waren.

Auf das zu einem großen Teil abergläubische englische Volk hat der Tod des Herzogs von Kent, wie schwedische Meldungen besagen, tiefen Eindruck gemacht. Noch vor wenigen Wochen waren in der gesamten angelsächsischen Presse die Photos von den Tauffeierlichkeiten im Heim des Herzogs veröffentlicht worden, bei denen sein jüngster Sohn nach seinem Taufpaten Roosevelt den Namen Franklin erhielt.

## Pommersche Infanteristen als Einzelkämpfer

Proben soldatischen Mutes — Stoßtrupp überrascht den Feind — Stehend freihändig aus der Hüfte — Stettiner Geleirer lag zwei Tage allein im feindlichen Kornfeld

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Lea

PK... im Osten.

Aus der Schlucht, die auf der bolschewistischen Seite in die Höhe einschneidet, hatte den ganzen Tag über ein Maschinengewehr geschossen und den pommerschen Infanteristen in den kurz zuvor genommenen Stellungen zu schaffen gemacht.

Der Auftrag, den der Unteroffizier Sch. am Abend dieses Augusttages erhielt, erforderte Schneid, Selbständigkeit und Entschlußfreudigkeit. Er hatte mit fünf Mann gegen die Schlucht aufzuklären und das feindliche MG. unschädlich zu machen.

Sie kannten alle sechs die Erde des Ostens als Kampfgebiete erst wenige Tage. Ohne Schwierigkeiten gelangten sie im frühen Tageslicht des nächsten Morgens in die Schlucht und arbeiteten sich darin vor. Sie stellten bald fest, daß die Schlucht selbst feindfrei war; das Maschinengewehr mußte am Abend zurückgezogen worden sein. In selbständigem Entschluß ging der Unteroffizier mit seinen fünf Kameraden aus der in westostwärtiger Richtung verlaufenden Schlucht heraus nach Süden vor, um eine für die Führung wichtige Erkundung über die feindlichen Stellungen mit zurückzubringen. Vorsichtig arbeiteten sie sich gegen das an die Schlucht angrenzende Kornfeld vor. Hier mußten alle Sinne wach sein. Hier gab es weder Stellung noch Flanke; ringsum war Feind.

#### Der Gegner war völlig verblüfft

Und es kam so, daß sie den Gegner eher rochen als sahen. In der frischen Morgenluft dieser vierten Tagesstunde hing der strenge Geruch des Machorkkrautes, und es mußten mehr als ein oder zwei Mann sein, die da rauchten. Die nächsten durchrobten Meter würden vor, nein hinter die bolschewistische Stellung führen. Was dann kam, würde die Sache von Sekunden sein. Und jetzt sahen die deutschen Infanteristen drei oder vier Schritt über den schmalen Weg hinweg, der durchs Kornfeld lief, den Gegner liegen — da eine MG.-Stellung, dort in unregelmäßiger Kette Schützenloch neben Schützenloch.

In diesem Augenblick, wo die Männer des Stoßtrupps den Atem verhielten, um sich nicht zu verraten, hörten sie Stimmengewirr in ihrem Rücken: aus dem Dorf, das hinter dem äußersten Zipfel der Schlucht lag, kam ein Zug Bolschewisten in Marschordnung auf sie zu — Ablösung für die vorderste Stellung. Zurück, ohne den Gegner spüren zu lassen, daß deutsche Infanteristen in seiner Stellung saßen? Nein. Man würde sowieso nicht mehr unbemerkt davorkommen.

„Handgranaten!“ rief der Stoßtruppführer seinen Männern zu, und im nächsten Moment krachte es auch schon in den Löchern der Bolschewisten, mischten sich in dieses Krachen die ersten Schreie der Getroffenen. Der Gegner war sekundenlang völlig verblüfft. Kein Schuß fiel. Aber als der Stoßtrupp dann in Sprüngen, einen knappen Bogen schlagend, der Schlucht zustürzte, gab es einen heißen Spießrutengang. Wieviel Mann da auf die tapferen Sechsschossen, wußte der Kuckuck. Es gab Feuer von beiden Seiten. Ein Kamerad besiegelte die mutige Tat mit seinem Blut. Die übrigen fünf gelangten durch die Schlucht zurück in die eigenen Linien.

#### Die „Alten“ und die „Neuen“

Als das Regiment am zweiten Tage des neuen großen Vormarsches in das eben unter gewaltigem, vernichtendem Schläge aufgebrochene, noch weithin stark mit Feldstellungen durchsetzte Feindgelände einmarschiert war, hatte mancher „alte“ Ostkämpfer kurz am Wege ver-

halten und auf die neue Ausrüstung, die neuen Uniformen und die erwartungsvollen, gefaßten Gesichter gesehen. Eine neue Division... Wie würden die sich schlagen, gegen einen Feind, dessen ganze dumpe Zähigkeit und Verbissenheit man kennengelernt hatte, dessen tausend Listen und dessen Masseneinsatz gegenüber sie, die „Alten“, schon viele Monate hart und unerschütterlich vorgestürmt waren und standgehalten hatten? Am nächsten Tage schon hatten die Neuen gezeigt, daß sie voll und ganz ihren Mann standen, nachdem sie zwölfhundert Kilometer an den Durchbruchraum heranmarschiert waren. Sie erfüllten nicht nur im geschlossenen Angriff alle in sie gesetzten Erwartungen, wurden nicht nur mit dem fremden Boden, dem fremden Gegner und dem „Panzerchreck“ fertig, sondern legten in ihren Reihen bereits innerhalb der ersten Tage eine hohe Zahl von Proben einzelkämpferischen Mutes ab. So zeigten die „Neuen“, wie stark unser Volk ist, wie reich an überlegener Wehrkraft, die keine Klassifizierungen innerhalb ihrer Waffenträger kennt.

Das bewies der Schütze, der in entscheidender, spannungsgeladener Angriffsphase sein MG. im Feuer dreier bolschewistischer Granatwerfer aus eigenem Entschluß auf 700 Meter an den Feind herantrug und ihn genügend lange in Deckung zwang, so daß der Angriff wieder Atem gewann, ebenso wie jener Unteroffizier und Zugführer, der aus dem massierten Abwehrfeuer des Gegners, in dem sein Zug liege geblieben war, allein mit „Hurra!“ vorsprang. Mit den Feuerstößen seiner Maschinepistole setzte der Unteroffizier ein MG. außer Gefecht, riß seinen Zug mit sich durch die feindlichen Stellungen, vernichtete mit seinen Soldaten im Nahkampf die Bedienung einer schweren bolschewistischen Pak und erbeutete zwei Lastkraftwagen, die fahrfertig auf den fliehenden Gegner warteten.

#### Durch die feindliche Stellung zurück

Da war der Schütze H., der als Melder im feindlichen Feuer zwischen Kompanieführer und Zügen lief und sprang. Im hohen Grase tauchten plötzlich Bolschewisten vor ihm auf, die bis dahin unbemerkt liege geblieben waren, und die auch schon im selben Augenblick ihre Handgranaten abzogen. Aus dem letzten Sprung heraus riß der Schütze sein Gewehr an die Hüfte und schoß, lud durch, schoß, lud durch, schoß... Es ganz hochzureißen und sauber in Anschlag zu gehen, war keine Zeit mehr geblieben. Er wurde zweimal hintereinander verwundet, aber er machte fünf Gegner unschädlich.

Das Eiserne Kreuz würdigte seine Tat ebenso wie die jenes 33jährigen Stettiner Geleirten, der sich als Melder seines Zuges beim umfassenden Angriff von drei feindlichen Kompanien auf dem Rückweg von einem Meldegang plötzlich allein vor dem Gegner sah, und der dann doch erst noch seinen Spaten holen wollte, den er in einem Haus am Dorfrand hatte liegen lassen. Aber da wimmelte es ebenfalls schon von erdbraunen Gestalten. Und nun hat der Soldat W. nicht einen Augenblick lang daran gedacht, daß etwa alles vorbei sei, sondern ist zwei Tage und die Nacht dazwischen in einem Kornfeld liege geblieben, um in der darauffolgenden Nacht durch die bolschewistischen Stellungen hindurch auf die eigenen Linien zurückzukriechen.

Mehr als ein paar aus einer ganzen Reihe solcher Taten zu beschreiben, hieße eine Regimentsgeschichte verfassen. Von sich aus hat keiner dieser tapferen Infanteristen etwas erzählt. Man erfährt davon nur unter ihnen so nebenbei.



# Anerkennung des Führers für die ruhige und tapfere Haltung der Bevölkerung von Dieppe

Freilassung von Kriegsgefangenen angeordnet - Ohne Rücksicht auf feindliches Feuer haben die Franzosen Brände bekämpft und deutsche Truppen mit Verpflegung versorgt

Berlin, 27. August.

Im Verlauf der siegreichen Abwehrkämpfe gegen den britischen Landungsversuch bei Dieppe haben die örtlichen französischen Behörden und die Bewohner des in die Kämpfe einbezogenen Gebietes eine besonders disziplinierte Haltung bewahrt. Ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer haben die Franzosen die entstandenen Brände bekämpft, z. T. deutsche Truppen mit Verpflegung und Getränken versorgt und notgelandeten Fliegern sofortige Hilfe geleistet.

In Anerkennung dieses Verhaltens hat der Führer angeordnet, daß diejenigen französischen Kriegsgefangenen, die in Dieppe, Neuville, Haut-sur-Mer, Trouville, Petit Appeville und Arques-La Bataille beheimatet sind, aus der Gefangenschaft entlassen werden.

Am Strand von Dieppe

PK... im Westen.

Kriegsbericht Dr. Schreckinger berichtet nachstehend über seine Eindrücke nach dem Angriff auf Dieppe:

Die Brände der Häuserzeilen am Strande schweben noch. Die französische Feuerwehr arbeitet lässiger. Die gestaute Erregung verlangt nach Gespräch und Meinungsaustausch. Der Feuerwehmann mit dem Schlauch hat das Rohr unter den rechten Arm geklemmt und zündet sich mit der freien Linken an einem glühenden Holz, das auf der Erde liegt, eine seiner schwarzen Zigaretten an. Dann beginnt er ein lebhaftes Gespräch mit seinen Nachbarn.

Auf der Fahrt durch die Stadt ist der erregende gestrige Tag noch zu spüren. Frauen kehren die Glassplitter beiseite. Von der Straße aus kann man die Häuslichkeiten schauen, die bisher vor allen fremden Augen behütet waren. Ein verwöhntes Bett, daneben ein Nachtkästchen mit einer umgestürzten Medizinflasche. Bis auf den abgetretenen Bettvorleger sind die stürzenden Steine gerollt, und hinter dem ganzen Bild der Zerstörung leuchtet rotblutig eine großlumige Tapete, die die Franzosen so lieben. Das Haus nebenan ist wieder ganz verschont. Einige Schritte weiter verkauft eine Frau aus einem Kinderwagen Obst.

Der Tod und die Zigarette.

Der Vorortstrand ist von Granaten und Bomben zerwühlt. Die Panzer stehen da mit zer-

schossenen Ketten oder rauchgeschwärzt. Manche vom Regen schon leicht angerostet, als ob sie nie gefahren wären. Der Strand ist wie übersät von diesen hügeligen Eisenungetümen, ihre Luken stehen offen, und daneben liegen in den wasserglatten Kieselhaufen ihre Besatzungen, bleich und blutig, mit verkrampften Gesichtern, wie sie gerade das tödliche Feuer zu Boden warf. Die tellerflachen, mit Tarnnetzen überzogenen Stahlhelme sind ihnen ins Genick gerutscht und haben eine Pfütze des gefallenen Regens der Nacht gesammelt. Seine Erregung und die Qual der Ratlosigkeit zu bändigen, hatte der eine Soldat sich eine Zigarette angebrannt. Mitten im Rauchen traf ihn das tödliche Eisen. Die Zigarette brannte länger als sein Leben. Zwischen seinen Fingern erlosch sie erst, als er schon tot war.

Ein Gefangener erzählt

Der Stacheldraht zwischen den Bunkern ist von den Granaten zerfetzt. Dazwischen liegen wie braune Hügel die Gefallenen. Der vom Granathagel aufgewirbelte Kiesel hatte sie halb zugedeckt. Ihre umgehängten Taschen haben sich im Lauf und Sturz geöffnet und den Inhalt ausgeschüttet: Kamm, Zahnbürste und Rasierpinsel.

Die Brandung ist heute stürmischer als gestern. Mit polternden Schlägen trommelt sie an die schrägliegenden Schiffsleiber, die die Panzer an Land brachten. Die ausgebrannten und noch glosenden Schiffe zittern, als ob sie wieder zu Wasser wollten. Tiefer im Hafen ist die kommende Flut heran, die dort versenkten Schiffe für Stunden ganz zu überspülen. Mit den brandenden Wellen kommen die Toten angeschwommen, die zur Erde wollen. Die deutschen Sanitätssoldaten haben ihre Arbeit am anderen Ende des Strandes begonnen. Sie müssen viele Gänge tun, bis sie die stillen Kanadier alle beisammen haben.

Ein gefangener französischer Kanadier, wie er sich nannte, erzählte die Geschichte ihrer Überfahrt: „Wir wurden verladen, ohne zu wissen, wohin es ging. Vertraut nur unseren Offizieren, sagte man. Haben Sie meine toten Freunde am Strand gesehen? Glauben Sie mir, ich denke seit gestern nach, wofür sie gestorben sind, und kann keine Antwort finden.“

Die neunte kanadische Verlustliste

Das Hauptquartier für die nationale Verteidigung in Ottawa (Kanada) gab die neunte Verlustliste über den Angriff auf Dieppe heraus, die insgesamt 584 Namen aufweist, darunter 88 Tote, 372 Verwundete und 125 Vermißte.

des Kriegszustandes wurden 2000 von den 10 000 Anhängern Pir Pagoros verhaftet und gehängt.

Pandit Nehru geißelte Cripps' Betrugsversuch

Pandit Nehru erließ, wie indische Blätter berichteten, unmittelbar vor seiner Verhaftung eine Erklärung, in der er Cripps' Betrugsversuch gegenüber Indien heftig kritisierte und u. a. ausführte: „Vielmehr wird sich noch in Indien und an anderen Stellen gegen die Wünsche der britischen Regierung ereignen. Wir lehnen Cripps' Vorschläge nur aus politischen Gründen ab und wir weisen sie zurück, weil sie dem indischen Volk nicht wirklich die Gewalt übertragen. Indien, das Jahre hindurch für die vollständige Unabhängigkeit gekämpft hat, konnte diese demütigenden Vorschläge nicht annehmen. Dies ist der ganze Hintergrund unserer volksumfassenden Kampagne, den britischen Imperialisten den Gehorsam zu verweigern.“

Halifax unterrichtet Roosevelt

Roosevelt empfing am Dienstag den britischen Botschafter Lord Halifax, der nach seiner Rückkehr aus Großbritannien zusätzliche Informationen über Churchills Besprechungen in Moskau übermittelte. Wie Reuter aus Washington meldet, werde vermutlich im Laufe der Woche die Unterzeichnung eines neuen wichtigen Pacht- und Leihvertrages zwischen Großbritannien und den USA. bekanntgegeben.

„Wie schön Sie's hier haben —!“ rief Regina. Über ihren Zügen lag eine weiche, warme Freude. Die gewisse Melancholie, die eigentlich den Grund ihres Wesens bildete und die keine Schwermut war, sondern mehr eine Betrübnis den fragwürdigen Erscheinungen dieser Erde gegenüber, eine seelische Stimmung, die sie sonst niemals verbergen konnte, schien gelockert, fast verfliegen. — Ihr großer, heller Blick, der so innig die Landschaft umfaßte, ihr weißblondes Haar, das sie sehr schlicht trug, ihr lichtetes, eigenartig geschnittenes Antlitz mit der feingeschnittenen Nase und dem schmalen, klugen Mund, ihre schlanken, so einfache Erscheinung in Lodenrock und weißer Bluse — alles das löste in Hartinger freundliche und gute Gefühle für sie aus.

Auch Ellermann gefiel ihm nach wie vor. Der junge Gelehrte unterhielt sich lebhaft mit den Knaben; er versprach ihnen, noch im Laufe des Vormittags ein Segelflugzeugmodell für sie zu basteln, was sie in helle Begeisterung versetzte.

Nach dem Frühstück stellte Hartinger für sich und Regina zwei Liegestühle auf die Wiese. Sie blieben allein. Ellermann war von den Jungen in die Werkstatt verschleppt worden, die sich auf der Rückseite des Hauses in einem Schuppen befand.

Hartinger begann das Gespräch: „Sie wollten mir doch noch etwas über Ellermann sagen, Regina?“

„Na ja...“  
„Er will etwas von mir?“  
„Er hat mich erst heute morgen wieder daran erinnert. Es scheint ihm sehr am Herzen zu liegen.“

„Sie machen sich neugierig!“  
„Regina ließ sich zurückfallen; sie hatte jetzt eine dunkle Sonnenbrille vor den Augen. „Eigentlich fällt es mir schwer, es Ihnen zu sagen, mein Lieber...“ Er hätte sich ja auch unmittelbar an Sie wenden können.“

Hartinger schüttelte lächelnd den Kopf. „Warum rücken Sie nicht mit der Sprache heraus?“  
„Weil das, was er von Ihnen will, Sie im Grunde belasten muß. Er ist Kunsthistoriker, Spezialist für das frühe Griechentum...“  
„Oh — ich verstehe!“  
„Ich wußte ja, daß es Ihnen unangenehm ist.“

# Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern: Mehrere Kaukasus-Hochgebirgspässe genommen

Vom 1. bis 24. 8. verloren die Sowjets 2505 Flugzeuge bei 140 Eigenverlusten

Aus dem Führerhauptquartier, 27. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Kaukasus nahmen deutsche Gebirgstruppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand mehrere Hochgebirgspässe. Im Raum westlich Stalingrad wurde der Feind in erbitterten Kämpfen nach Osten zurückgeworfen. Stalingrad, in dem Großbrände wüten, wurde durch die Luftwaffe bei Tag und Nacht mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Auf der Wolga wurden ein Frachtschiff versenkt, drei weitere beschädigt und ein Tanker in Brand geworfen. — Südwestlich Kaluga, nordwestlich Medyn und bei Rschew setzte der Feind ohne Rücksicht auf Verluste mit starken, von Panzern unterstützten Kräften seine Angriffe fort. Alle Angriffe brachen an der unerschütterten Abwehrkraft der deutschen Truppen zusammen. 85 Panzer wurden vernichtet. Die Luftwaffe fügte dem Feind, vor allem bei Rschew, hohe blutige Verluste zu. — Vor Lenigrad wurden mehrere Angriffe des Feindes zum Teil in harten Nahkämpfen abgeschlagen. — In der Zeit vom 1. bis 24. August verlor die Sowjetluftwaffe 2505 Flugzeuge, davon wurden 1923 in Luftkämpfen, 307 durch Flakartillerie, 195 durch Verbände des Heeres abgeschossen oder erbeutet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 140 eigene Flugzeuge verloren.“

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten im Nordmeer ein feindliches Unterseeboot.

In den Abendstunden des 25. August überflogen einzelne britische Flugzeuge westdeutsches Gebiet und warfen vereinzelt Sprengbomben.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe bei Tag und Nacht wichtige Anlagen in Mittel- und Ostengland mit Spreng- und Brandbomben.“

# Artillerie- und Lufttätigkeit an der Ägyptenfront

Sechs Feindmaschinen vernichtet - Ein italienisches U-Boot ist nicht zurückgekehrt

Rom, 27. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„An der Ägyptenfront belebte sich das Artilleriefeuer und die Tätigkeit der Luftwaffe. Zwei Flugzeuge wurden im Laufe der Kämpfe von deutschen Jägern abgeschossen, ein drittes wurde von der Flak von Tobruk bei einem Einflug vernichtet. Es wurden weitere fünf Flieger eines feindlichen Flugzeuges gefangengenommen, das bei Sollum zum Absturz gebracht worden war.“

Eines unserer U-Boote ist nicht in seinen Einsatzhafen zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden benachrichtigt.

Im Mittelmeer griffen deutsche Jäger einen englischen Bomberverband an, der einen unserer in Fahrt befindlichen Geleitzüge anzueifern versuchte, und zwangen den Feind, seine Bomben fern von den Schiffen auszuklinken. Ein Beauflichter wurde getroffen und stürzte ins Meer.“

# „50 Prozent Verluste im Eismeer!“

Washington gibt die Katastrophe zu

Stockholm, 27. August.

Roosevelt kündigte auf der Pressekonferenz ein drastisches Programm zur Senkung des gesamten amerikanischen Lebensstandards an. „Rekordopfer“ seien nötig, um den Krieg zu gewinnen. Die Kriegskosten für die Monate April, Mai und Juni haben nach einer amtlichen Mitteilung 28 Prozent des Nationaleinkommens der USA. verschlungen.

Nachdem der neuseeländische Premierminister auf Einladung Roosevelts zu einem Besuch in den Vereinigten Staaten eingetroffen ist, sind jetzt auch der australische Premierminister Curtin und Premierminister Smuts eingeladen worden, im Laufe dieses Jahres die USA. zu besuchen. Diese Dominionskonferenz bei Roosevelt ist ein Beweis, daß Roosevelt jetzt die Leitung des zerfallenden britischen Empire in die Hand nehmen will.

Das Marineministerium enthüllt, daß die Verluste aus Geleitzügen, die nach den Sowjethäfen Murmansk und Archangelsk bestimmt waren, sich in einigen Fällen bis auf 50 Prozent der Ladung belaufen. (!) In den ersten sieben Monaten des Jahres 1942 hätten England und Amerika bedeutend mehr Transporter verloren, als während des gleichen Zeitabschnitts gebaut wurden.

In der Nacht zum Mittwoch hatte Newyork den zweiten Fliegeralarm seit Ausbruch des Krieges. Die ganze Stadt war verdunkelt.

Das Marineministerium gab weiter den Einsatz eines besonderen „Überfallbataillons“ im Pazifik bekannt und rühmte als hervorstechendste Eigenschaften dieser ausgesuchten Leute, daß sie im „Messerstechen, Bajonetieren und Erwürgen“ (!) bewandert seien.

„Es sind die kleinen Peitschenhiebe des Lebens, Regina.“

Sie schwiegen eine Weile. Dann Regina: „Haben Sie das Photo überhaupt bei sich?“  
„Ich schleppe es immer mit mir herum.“

„Er möchte eine Kopie davon herstellen.“  
„Kann er. Es sind im Laufe der letzten Jahre ja viele Anfragen von Leuten der Kunst und Wissenschaft an mich gelangt. Die italienischen Zeitungen berichteten seinerzeit sehr ausführlich über die ganze Angelegenheit.“

„Kann ich es auch einmal sehen, das Photo?“

„Gern.“

„Sie haben mir damals davon erzählt. Man fand es im Koffer Ihrer Frau, nicht wahr?“

„Ja. Man durchsuchte ihr Gepäck, gleich nach dem Mord — und fand das Photo. Ich hatte es nie bei ihr gesehen. Es ist das sehr gelungene Lichtbild einer frühgriechischen Skulptur, sehr hübsch und interessant. Eine „Thronende Göttin“, wie man es nennt. Die Wissenschaft weiß bisher nichts damit anzufangen; das Original ist unbekannt. Ellermann soll mir sein Urteil sagen; er wird aber auch nichts Neues wissen... Auf Wiedersehen, Regina! Ich muß an die Arbeit!“ Er ging.

Einige Stunden lang arbeitete er in seinem Zimmer. Er entwarf das Szenarium einer neuen Komödie, doch gelang es ihm nicht, sich völlig zu konzentrieren.

Schließlich holte er wieder die Mappe mit jenen Aufzeichnungen hervor, in denen er heute nacht gelesen hatte. Immer wieder wurde er an das Vergangene, das Nichtgelöste erinnert. Diesem Stück seines Lebens fehlte der letzte Akt.

Er blätterte die Seiten um, und plötzlich hatte er ein großes Photo in der Hand. Es war eine scharfe, gute Aufnahme auf blankem Papier. Sie zeigte auf einem hölzernen Postament die „Thronende Göttin“ vor dem Hintergrund eines faltigen dunklen Vorhangs; unzweifelhaft ein Kunstwerk aus der frühen Griechenzzeit.

Auf einem Armsessel saß die edle Gestalt der Göttin in reicher Gewandung. Über dem langen Chiton trug sie einen hauchdünnen Überwurf. Die rechte zierliche und doch feste Brust lag frei; das dünne Kleid ließ auch die zärtliche Wölbung der linken Brust durchschimmern. Das Holz des Armsessels war im steinernen Material meisterhaft wiedergegeben, mit Ornamenten und allen köstlichen Einzelheiten.

# Die eigene Schwiegermutter geheiratet

Eine falsche eidesstattliche Versicherung

Berlin, 27. August.

Als der 37jährige Friedrich P. wegen Veruntreuung von Geldern zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, ließ sich seine 20jährige Ehefrau von ihm scheiden. Nach der Strafverbüßung war seine 11 Jahre ältere Schwiegermutter die einzige, die sich um ihn kümmerte. Aus diesem Gefühl der Dankbarkeit heraus entstand mit der Zeit eine stärkere Bindung, die schließlich dazu führte, daß Friedrich P. mit seiner Schwiegermutter im Herbst 1940 die Ehe einging.

Diese Eheschließung wäre unmöglich gewesen, wenn beide Angeklagte, die sich jetzt wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung vor dem Berliner Amtsgericht zu verantworten hatten, dem Standesbeamten bei der Bestellung des Aufgebots über das zwischen ihnen bestehende Schwägerschaftsverhältnis reinen Wein eingeschenkt hätten. Nach den gesetzlichen Vorschriften besteht nämlich die Schwägerschaft weiter, auch wenn die Ehe, durch die sie begründet wurde, durch Tod oder Scheidung aufgelöst ist. Es bestand somit ein Ehehindernis, das zwar durch besonderen Dispens hätte aufgehoben werden können.

Die Angeklagten behaupteten nun übereinstimmend, sie hätten diese gesetzlichen Vorschriften nicht gekannt. Für diese Behauptung sprach der Umstand, daß der Ehemann bei der Bestellung des Aufgebots dem Standesbeamten das Scheidungsurteil vorgelegt hatte, aus dem die Schwägerschaft zu ersehen war. Der Standesbeamte bemerkte das jedoch nicht. Die Angeklagten unterzeichneten das übliche Protokoll, worin sie an Eides Statt versicherten, daß sie nicht miteinander verwandt oder verschwägert seien und daß auch kein sonstiges Ehehindernis bestehe.

Das Gericht nahm zugunsten der Angeklagten an, daß sie die eidesstattliche Versicherung nicht vorsätzlich, sondern nur aus Fahrlässigkeit falsch abgegeben hätten, und erkannte gegen sie an Stelle einer an sich verurteilenden Gefängnisstrafe von einem Monat auf je 100 Mark Geldstrafe.

Noch altertümlich gebunden, ein wenig steif in Haltung und Aufbau der Figur, atmete das Werk doch schon den Geist der anbrechenden Blütezeit. Das Antlitz war weich und lebendig herausmodelliert; das feine, zarte Lächeln war von anmutigstem Zauber. Die Haarfülle, durch ein Kopftuch gebändigt, quoll an der Stirn, hinter dem hübschen Diadem, in stilisierten Locken hervor. Das Diadem war vielleicht früher durch bunte Steine oder echten Goldschmuck verziert gewesen.

Die Skulptur war beschädigt. Es fehlten vor allen Dingen die Hände; auch vom Sessel und von den Füßen, die eng nebeneinander auf einem zierlichen Schemel ruhten, waren einige Stücke herausgebrochen. Trotzdem hatte man den Eindruck eines makellosen Meisterwerks.

Nach dem Urteil der Sachverständigen handelte es sich um eine Arbeit aus der Übergangszeit vom sechsten zum fünften Jahrhundert vor der Zeitwende; in vielen Dingen war die Skulptur noch dem Archaischen verhaftet. Man vermutete, das Material sei Kalkstein, nicht Marmor.

Eine frühe, köstliche Aphrodite! Die Göttin der Schönheit und der Liebe! Einst vielleicht dem Kult geweiht in einem Tempel oder heiligen Hain, jetzt verschollen, nur noch in einem glatten, hübschen Photo ein Schemelben führend.

Es war Tatsache, daß die Wissenschaft diese hervorragende Arbeit eines alten Meisters nicht kannte. Es gab nur dieses Photo! Die Florentiner Polizei hatte es vor zwei Jahren in einem Koffer gefunden. Der Koffer gehörte Frau Olga Hartinger...  
Hartinger lehnte sich in seinem Schreibtischsessel zurück; sein Blick schweifte durchs Fenster, in dem der helle Morgenhimmel lag.

Warum wachte der lähmende Spuk wieder von neuem auf? Warum lagen diese Aufzeichnungen wieder vor ihm? Er hätte sie gestern abend vernichten sollen. Stüb und werde! Schluß mit dem Vergangenen!

Und trotzdem war es unmöglich. Falls er diese Papiere vernichtete, so lebte doch der Inhalt zäh und beharrlich fort. Das Schicksal gab sich nicht zufrieden. Erst, wenn alles klar wäre, wenn es keine Rätsel mehr zu lösen gäbe, erst dann würde man Ruhe finden.

Fortsetzung folgt

# Die entführte Göttin

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

4. Fortsetzung

An diesem Morgen schob Hartinger alles beiseite. Lächerlich, sein Mißtrauen! Wahnvorstellungen, deren er sich zu schämen hätte! Seine allzu rege Phantasie war schuld. Wie hatte er sich nur je einbilden können, Cerna kenne den Mörder Olgas und schütze ihn mit ihrer eigenen Person? Auch gestern abend, als ihm der Mann über den Weg lief, hatte er geträumt. Skold war selbstverständlich nicht in Velden!

... Als Hartinger um 7 Uhr von seinem Spaziergang zurückkam, war das Holzhaus voller Leben. Marinka deckte den Frühstückstisch. Die Sonne brannte schon so heiß, daß sie die beiden großen Sonnenschirme aufstellen mußte, um den Tisch zu schützen. Der Mittagsskogel stand in völliger Klarheit; nur ein winziger weißer Wolkenballon schwebte über seinem Gipfel.

Die Jungen tobten mit Clarissa auf der Wiese. Er erkundigte sich bei ihnen nach den Gästen und erfuhr, Doktor Ellermann habe soeben mit seinem Gasthof am Faaker See telefoniert, um sein und Fräulein Reginas Gepäck heraufschaffen zu lassen. Fräulein Regina plätschte in der Küche ihre Bluse, die vom gestrigen Gewitterregen ganz kraus geworden sei.

Zehn Minuten später saß die kleine Gesellschaft am Frühstückstisch unter den Sonnenschirmen. Hartinger hatte Reginas Fuß untersucht und eine wesentliche Abschwelung festgestellt. Trotzdem riet er ihr, sich noch sehr zu schonen; sie müsse den heutigen Tag im Liegestuhl verbringen.

„Werden Sie mir Gesellschaft leisten, Hartinger?“  
„Heute morgen? Höchstens zehn Minuten, Regina. Am Vormittag arbeite ich in meiner Klausur.“

„Aber am Nachmittag! Da werden wir uns einmal so richtig ausplaudern!“  
Hartinger vergaß die Antwort. Es fiel ihm ein, daß er am Nachmittag Cerna erwartete.



## „Der Schauspieler George ...“

Vor 30 Jahren gerade gastierte Heinrich George erst- und einmalig in Köslin

Köslin, 27. August.

Es ist einer der vielen kuriosen Wege des Lebens, daß Heinrich George — heute einer der ganz Großen der Theater- und Filmwelt — vor fast auf den Tag genau 30 Jahren erst- und einmalig in Köslin gastierte. Damals, man schrieb also das Jahr 1912, kam der junge und natürlich noch völlig unbekannt Schauspieler Heinrich George nach Beendigung seines allerersten Engagements am Kolberger Theater auf dem Wege zum Stadttheater in Bromberg durch Köslin und las hier vor dem damaligen Verein der Deutschen Kaufleute aus Werken neuerer und neuester Dichter.

Dieses doch nun ganz im internen Rahmen vollzogene Gastspiel hatte aber doch schon soviel Bedeutung in sich, daß die Presse davon Kenntnis nahm und die Kösliner Zeitung in ihrer Ausgabe vom 3. September 1912 folgende und selbst den heutigen Staatsschauspieler George sicher noch erfreuende Notiz brachte:

„Der Schauspieler George vom Stadttheater in Bromberg rezitierte gestern vor den Mitgliedern und Gästen des Vereins der Deutschen Kaufleute im Lüdtkes kleinem Saal. Er hatte sich ein Repertoire aus dem Schatze neuerer und neuester Dichter ernsten und heiteren Inhalts ausgesucht und erzielte durch geist- und gemütreichen Vortrag den Zweck, dem der Abend dienen sollte: zu bilden und zu lehren, in angenehmer Weise. Mit seinem klangvollen Organ gab er Gedichte wie den „Heidebrand“ von Lilienron und „John Meinert“ von Fontane sehr wirksam wieder.“

So war das Urteil über den noch Namenlosen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, vor genau 30 Jahren. Und ein Urteil, das schon allerhand treffend besagte und für den Anfänger George immerhin auch Ansporn zu weiterer Arbeit gewesen sein mag. 30 Jahre sind wohl nichts, in diesem Falle aber doch ungeheuer viel, und sicher wird es den einen oder anderen Kösliner geben, der in mit diesen Zeilen wiederaufkommender Erinnerung an den damaligen Abend nun doppelt freudig den Weg zum diesmaligen Staatsschauspieler Heinrich George finden wird.

Unser Raum genügt nicht, um die zwischen dem damaligen und jetzigen Gastspiel liegenden drei Jahrzehnte des Aufstieges und Erfolges Heinrich Georges auch nur einigermaßen anzudeuten.

Heute ist aus dem damals noch Unbekannten, der in einem kleinen Kösliner Verein las, längst der Staatsschauspieler Heinrich George und ein Begriff für die gesamte Kulturwelt geworden.

Und wenn wir am Freitag nun Gelegenheit haben dürfen, Heinrich George mit einem, wie er selbst sagt, ausgezeichneten Programm zu hören, so wollen und müssen wir in Köslin für dieses kulturelle Ereignis doppelt dankbar sein und dürfen uns mit diesem „Nordischen Abend“, dem übrigens der

## „Wir aber werden den Sieg erringen!“

Am Dienstagabend führten sämtliche Kösliner Ortsgruppen der NSDAP. Mitgliederversammlungen durch - Der Kreisleiter sprach in der Ortsgruppe Ost

Köslin, 27. August.

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Köslin-Ost der NSDAP., die am Dienstag in Alt-Heidelberg abgehalten wurde, stand eine Rede von Kreisleiter Pg. Doege, die ganz von dem Gedanken an den deutschen Sieg getragen war und in einem mitreißenden Appell die zur Erringung des Sieges nötige Ausrichtung gab.

Nachdem der stellvertretende Ortsgruppenleiter Pg. Mielke die Versammlung eröffnet und besonders der Gefallenen gedacht hatte, ergriff der Kreisleiter das Wort. Er ging von den großen militärischen Entscheidungen dieses Sommers aus, in deren Bann jetzt wieder ganz Deutschland steht. Der Kreisleiter stellte die gewaltige Größe dieses Vormarsches klar vor Augen und wies auf die schwerwiegenden Folgen hin, die der Verlust des fruchtbaren und an unermeßlichen Bodenschätzen reichen Landes für den Gegner im Osten hat. Mit der hinzukommenden ausschlaggebenden Bedeutung des Einsatzes von Kriegsmarine und Luftwaffe zog der Kreisleiter die stolze Folgerung, daß unsere Kraft im Kriege nicht geschwächt, sondern gewachsen ist. Die großartige Entwicklung unserer Rüstungsindustrie und die innere Haltung des deutschen Volkes bietet dazu die Gewißheit, daß dies auch in Zukunft so sein wird.

Gleichgültig, so stellte der Kreisleiter in seiner Rede heraus, was von einzelnen gefordert und verlangt wird, alle wissen, daß die entscheidende Frage allein lautet, nicht wann, sondern wie das Ende dieses Schicksalsringens fällt: Wir aber werden den Sieg erringen! Da auch der Gegner weiß, daß es in diesem Kampf um Leben und Tod geht, setzt auch er alle Kräfte ein und läßt sich zu den sinnlosesten Versuchen verleiten, wie Dieppe und die rücksichtslosen Terrorflüge gegen die

deutsche Heimat beweisen. Daß aber auch diese, die eine Schwächung der inneren Wehrkraft des deutschen Volkes herbeiführen sollen, ebenso wie andere dahin zielende Manöver des Feindes vergeblich bleiben, ist die Aufgabe der Parteilinie. Wie die Soldaten an der Front alle Gedanken nur darauf konzentrieren, den Feind zu schlagen, muß auch jeder Gedanke der Heimat auf Erfüllung der gestellten Aufgaben gerichtet sein. Und wenn es heißt, kleine Einschränkungen und Unannehmlichkeiten auf sich zu nehmen, so ist das nur gering im Vergleich zu den wirklichen Opfern, die die Front oder die Angehörigen der Gefallenen bringen.

Nachdem der Kreisleiter noch auf den speziellen Pflichtenkreis der Parteigenossenschaft eingegangen war und dabei die jetzt besonders naheliegende Luftschutzpflicht und den Einsatz zur Sicherung der Ernte besonders hervorgehoben hatte, betonte er in seinen Schlußworten, daß überall gerade die Parteigenossen vorbildlich sein müssen und durch beispielhafte Haltung an der Erziehung der Heimat zu wahren nationalsozialistischem Einsatz auf allen Gebieten mitwirken sollen.

„Denn wir alle“, so schloß er seinen Appell, „gehören auf Gedeih und Verderb zusammen, und wollen uns der großen Zeit, da es um alles geht, würdig erweisen, als ein einziges starkes Volk voll innerer Größe, würdig unseres Führers und seines tapferen Heeres!“

Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation klang die durch den Appell des Kreisleiters besonders eindringliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Ost aus.

Am gleichen Abend führten die übrigen Kösliner Ortsgruppen der NSDAP. ebenfalls Mitgliederversammlungen durch, auf denen Kreisredner in Appellen die Ausrichtung auf die bevorstehenden Aufgaben gaben.

norwegische Pianist Prof. Birger-Hammer den musikalischen Rahmen geben wird, auf ein Erlebnis freuen, das sicher einmalig ist und auf lange Sicht hinaus einmalig bleiben wird.

## Bublitzer Kurznachrichten

**Aufnahme der ABC-Schützen.** Am Dienstag fand im Rahmen einer Feierstunde die Aufnahme der Schulneulinge statt. Eingeleitet wurde die Feierstunde durch eine Ansprache des Schulleiters. Schülerinnen der zweiten Mädchenklasse brachten ein Märchen- und Singspiel zur Aufführung. Es wurden 94 Mädchen und 82 Knaben als Schulneulinge aufgenommen.

## Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 21.04 bis 5.26 Uhr

**Spirituskocher explodierte**  
Mutter und Tochter erlitten Flammentod  
Schneidemühl, 27. August.  
Einem gräßlichen Unglück fielen die 25 Jahre alte Frau Martha des Schornsteinfegermeisters Bluhm und ihr 3½-jähriges Töchterchen zum Opfer.

Frau Bluhm war in der Wohnung damit beschäftigt, auf dem Spirituskocher etwas zuzubereiten, als dieser explodierte und die Kleider von Mutter und Tochter in Brand setzte. Lichterloh brennend, kam Frau Bluhm mit ihrem Töchterchen auf den Hof gelaufen, wo es beherzten Nachbarinnen gelang, die Flammen zu ersticken; auch der in der Küche entstandene Brand wurde gelöscht. Die Verletzten wurden sofort in das Krankenhaus gebracht; aber die Brandwunden waren so schwer, daß zuerst die Mutter und später auch das Kind starben.

**Parteiämtl. Nachrichten**  
DRK-Bereitschaft (w) 1 Köslin. Am Freitag, dem 28. 8. 1942, um 20 Uhr, im Kreishaussaal, Neutorstraße, Dienst für die gesamte Bereitschaft.

**Metalbetten**  
und  
**Auflege-Matratzen**  
**Kinderbetten**  
und  
**Kindermatratzen**  
alle Größen vorrätig

**Bettenhaus Melz**  
Guterhaltene Roßwerk (100.-RM.) zu verkaufen. Zu erfragen in der Filiale der Kösl. Ztg.

**Motorfahrrad**, 60 ccm (1000 km gefahren), für 200 RM. zu verkaufen. Artilleriestraße 5, I r.

**Radio-Batterie-Empfänger** mit Lautsprecher u. Akku zu verk. Preis 50 RM. Anfrag. schriftl. u. F. R. 36 an die Fil. der K. Z.

**Leica oder Kontax** od. anderer Rollfilmkleinformatapparat zu kaufen gesucht. Angebote unt. F. K. 35 an die Fil. der K. Z.

**Brücke oder Läufer**, ca. 2 m lang, zu kauf. gesucht. Angeb. unter R. 2000 an die K. Z.

Einige neue oder gebrauchte **Einmachtopfe** zu kaufen ges. Angeb. u. B. 1032 an die K. Z.

## Konteradmiral von Natzmer gestorben

Mitkämpfer an den Takuforts im Chinafeldzug

Köslin, 27. August.

Im Alter von 73 Jahren starb der in weiten Kreisen Pommerns bekannte Konteradmiral a. D. Ernst-Oldwig von Natzmer. Nicht nur durch seine führenden Stellungen in der alten deutschen Marine, sondern auch durch seine vaterländischen Vorträge und Schriften ist er in der Öffentlichkeit besonders hervorgetreten.

Am 15. Oktober 1868 wurde er als Sohn des Obersten und späteren Kommandanten von Torgau, des Generals Gneomar von Natzmer, geboren. Seine Familie ist uralter pommerscher Herkunft. Als Zehnjähriger trat er in das Kadettenhaus in Kulm ein, kam dann in die Hauptkadettenanstalt nach Lichtenfelde und wurde am 13. April 1888 Seekadett in der Kaiserlichen Marine. Noch während seiner ersten Ausbildungszeit erwarb er sich die Lebensrettingsmedaille am Bande. Als junger Unterleutnant wurde er Retter eines weiteren Menschenlebens.

Auf dem Schulschiff „Stosch“ nahm er als Ausbildungsleiter der Seekadetten 1894 an der großen Ostamerikafahrt teil und wurde dann als Leutnant z. S. nach Kommandos bei der Torpedowaffe und auf der „Hohenzollern“ nacheinander Wachoffizier auf der „Deutschland“, „Hansa“ und „Hertha“.

Im Chinakrieg erlebte er die harten Kämpfe um die Takuforts und bei Chamson. Zum Kapitänleutnant befördert folgten weitere Bordkommandos. Im Jahre 1911 wurde er Kommandant des Kreuzers „München“ und anschließend des Kreuzers „Augsburg“. Auf dem Kreuzer „Hertha“ erfolgte seine Beförderung zum Kapitän z. S.

Als Kommandant des Geschwaderschiffs „Ostfriesland“ war es ihm verwünscht, an der Skagerrakschlacht teilzunehmen. Zum Schluß des Krieges führte er in Flandern die 1. Marinebrigade. Als Konteradmiral nahm er 1919 seinen Abschied. Das Eisenerz Kreuz I. Klasse, der Kronenorden II. Klasse mit Schwertern und andere hohe Auszeichnungen wurden diesem hochverdienten Offizier zuteil. Admiral von Natzmer hat sich nicht nur immer selbst rücksichtslos eingesetzt, sondern er mußte auch dem Vaterland schwere Opfer bringen, so fielen ihm in diesem Krieg zwei Söhne und der Schwiegersohn.

**Wir haben keine Knappheit an Brot und Kartoffeln. Nur Du mußt mithelfen, damit die Ernte restlos geborgen wird.**

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter: der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, Köslin — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschick. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 55. — Druck: C. G. Hendel G.m.b.H., Köslin. — Offizieller Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wundellich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,25 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 15 Pf. Postzeitungsgebühr, zusätzlich 36 Pf. Zustellgebühr. „Anzeigenpreis: Pl. 12, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 8.“

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. KARL BELZ nebst Frau, geb. Schulz. Rogzower Allee 48, im August 1942.

Als leuchtendes Vorbild starb im Osten mein über alles geliebter, unvergeßlicher Mann, der treusorgende Papa seines einzigen Töchterchens, unser guter Sohn u. einziger Bruder, Schwager, Onkel, Vetter u. Neffe, der Obergefreite

## Paul Pervözl

am 7. 7. 1942, drei Tage vor seinem 29. Geburtstag, den Heldenod.

In tiefer Trauer: Frau Helene Pervözl, geb. Wesselow, als Gattin und Töchterchen Inge, Hermann Wesselow und Frau als Schwiegereltern, Rich. Pervözl und Frau als Eltern, Familie Alfred Jähnke und alle Anverwandten. Köslin, den 25. 8. 1942. Gerberstr. 42a.

Schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lebensfroher lieber Sohn und Bruder, der Obergefreite

## Alfred Scheel

im fast vollendeten 30. Lebensjahr in treuer Pflichterfüllung im Osten am 2. 8. 1942 gefallen ist.

Dies zeigen tiefbetruert an: Anton Scheel u. Frau Luise, geb. Köhler, als Eltern, Gefr. Heinz Scheel, Matr.-Gefr. Rudolf Scheel u. sein liebes Schwesterlein Anneliese Scheel als Geschwister. Köslin, den 27. August 1942. Radelanderstr. 11.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme zum Heldenode meines lieben, unvergeßlichen Mannes danken wir herzlich.

Margarete Görs, geb. Oeffner, Ingelore als Tochter und Angehörige.

Köslin, den 27. August 1942.

Am 6. 8. 1942 ist unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite

## Hans Eggert

an den Folgen seiner schweren Verwundung im Kriegslazarett im Alter von 25 Jahren gestorben. Er wurde auf einem deutschen Heldenfriedhof im Osten beigesetzt.

In tiefer Trauer: Hans Eggert und Frau, Geschwister und alle Angehörigen.

Jamund, den 27. 8. 1942.

Am 25. August 1942 hat meine liebe, unvergeßliche Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

## Johanna Plegler

geb. Baranowski im 82. Lebensjahre die Augen für immer geschlossen. Sie hat ihr schweres Leiden mit großer Geduld getragen.

Dies zeigen tiefbetruert an: Franz Plegler und Kinder, Emil Plegler und Frau, Paul Plegler und Frau und sieben Enkelkinder.

Köslin, den 27. August 1942. Buchwaldstr. 14.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 28. August, von der katholischen Kirche aus statt. Um 10 Uhr Requiem und Totenmesse, anschließend Beerdigung.

Herzlichen Dank für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Lehrers Blanke und der Gefolgschaft der N. Z., A.-G., Zanow, unsern innigsten Dank.

Im Namen der Geschwister und Anverwandten: Grete Bösel.

Kluß, den 22. August 1942.

Werde Mitglied der NSV.

Im Kampf für Deutschland fiel in soldatischer Pflichterfüllung am 22. Juli unser lieber einziger, unvergeßlicher Sohn, mein lieber Bräutigam, unser guter Neffe und Vetter, der SA-Rottenführer im Sturm

## Martin Pieper

Obergefr. in ein. Artl.-Regt. Inhaber des E. K. II im Alter von fast 29 Jahren einem tragischen Unglücksfall zum Opfer.

In stiller Trauer: Karl Pieper u. Frau Anna, geb. Pieper, Alma Schünemann und alle Anverwandten.

Zitzmin, den 27. 8. 1942.

Allen, die unser zum Heldenode meines lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Gefreiten Fritz Berger, in liebevoller Teilnahme gedachten, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Hans Berger u. Frau, Käthe Brendedick, geb. Berger, u. alle Anverwandten.

Köslin, im August 1942.

Für sofort suche ich Geschäftsgrundstück mit großem Lagerraum und Auffahrt für Lastwagen zu kaufen od. zu pachten. Obst- und Gemüsegroßhandel. Georg Holder, Köslin.

Beamter sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote u. C. 1033 an die Kösliner Zeitung.

H. R. A. 685: Carl Bertinetti, Essigfabrik und Destillation, Spirituosen-, Wein- und Tabakwaren-Groß- und Einzelhandel, Köslin: Das Handelsgeschäft ist infolge Erbanges unter Fortführung der bisherigen Firma auf die Witwe Käthe Bertinetti, geb. Dippmann, in Köslin übergegangen. Die ihr erteilte Prokura ist erloschen.

Amtsgericht Köslin, 21. August 1942.

## Erbschaft.

Den Abkömmlingen folgender Geschwister Lehmann, die sämtlich in Köslin geboren sind, ist eine Erbschaft zugefallen: 1. Franz Friedrich Wilhelm L., geb. 16. 6. 1847, 2. Wilhelmine Ernestine Marie L., geb. 2. 12. 1849, 3. Ulrike Lisette Marie L., geb. 16. 5. 1852, 4. Johann Carl Friedrich L., geb. 23. 8. 1845.

Abkömmlinge der vorstehend genannten Personen wollen sich baldigst melden bei Rechtsanwalt und Notar Dr. Niemetz, Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Straße 60.

## NS.-Gem. „Kraft durch Freude“ Köslin

## Abt.: Deutsch. Volksbildungswerk

Am Freitag, dem 28. August 1942, um 20 Uhr, in der Ostlandhalle der NPEA.

## Nordischer Abend

mit Staatsschauspielen:

## Heinrich George

unt. Mitwirkg. des norwegischen Pianisten Birger-Hammer zu Gunst. des Kriegs-Hilfswerks für das Dtsch. Rote Kreuz.

Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude“, Adolf-Hitler-Straße 19, Ruf 2279. — Eintrittspreise: 5,—, 4,—, 3,—, 2,—, 1,— RM.

**Tanzunterricht in Köslin.** Tanzschule Harke, Kolberg.

Die erste Tanzstunde findet am Montag, dem 31. August, im Konzerthaus Zels statt. Schülerinnen 15,30 Uhr. Schüler 17 Uhr.

Abendkursus 20 Uhr. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. Tanzlehrer Harke und Frau.

Wegen Erkrankung d. jetzig. suche ich zum 1. 9. oder 15. 9. tüchtiges Mädchen, nicht unt. 20 J., welches kochen kann u. alle vorkomm. Arbeiten übernimmt. Frau Ursula v. Boehn, Borkenhagen, Köslin-Land.

Eis. Kochherd zu kauf. gesucht. Angeb. u. V. 1034 an die K. Z.

Schultornister od. Aktentasche zu kaufen gesucht. Quebestraße 28, II l.

Ferkel verk. Gerhard Schauer, Kordeshagen.

Ferkel zu verkaufen. Georg Mischke, Ziegelei Luisenhof.

**RASULINE RASIERPASTE**

und ohne Rasierapparat höchste Wirkung und sparsamster Verbrauch werden nicht nur erzielt, wenn Sie RASULINE auf die leichte Haut Ihres Antlitzes tragen und sodann mit den Rasiersteinen rasieren. Also nicht in die Haut einreiben, das würde eine Verschwendung der z. B. in diesem Umfang nie zuvor RASULINE RASIERPASTE sein (Verpackung nur durch die Fachgeschäfte).

Die Versicherungsnehmer der Pommerschen Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft

Wenden sich um Auskunft und Beratung an unsere Hauptverwaltung

**Pommersche Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft**

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt  
Stettin, Pöltzer Str. 1 Ruf 25441  
Hausanschluss 252/253

USCHAS GmbH. BERLIN-O-112